



Weltweit oft zitiert (von links oben im Uhrzeigersinn): Hermann Einsele, Rainer Hedrich, Laurens Molenkamp, José Pedro Friedmann Angeli und Jörg Vogel. (Bilder: privat)

## Weltweit oft zitierte Forscher

**Ihre Arbeiten werden von anderen außergewöhnlich oft zitiert: Vier Forscher der Universität erhalten dafür das Prädikat „Highly Cited Researcher“.**

Zum wiederholten Male finden sich drei Professoren der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) in der Liste der Highly Cited Researchers: der Mediziner Hermann Einsele, der Biophysiker Rainer Hedrich sowie der RNA-Forscher und Infektionsbiologe Jörg Vogel. Erstmals in der Liste vertreten ist der Zellforscher Dr. José Pedro Friedmann Angeli.

Das auf Zitationsdaten spezialisierte Unternehmen Clarivate Analytics hat die aktuelle Highly Cited-Liste erstellt und am 16. November 2021 veröffentlicht. Grundlage der Auswertung ist laut Clarivate die Datenbank Web of Science. Für 2021 hat das Analyseteam den Zeitraum von Anfang 2010 bis Ende 2020 betrachtet.

Als häufig zitiert gelten Publikationen, die in ihrem Erscheinungsjahr zu den ein Prozent meistzitierten ihres Fachgebiets gehören. Nur wer gleich an mehreren solchen Highly Cited Papers beteiligt ist, wird in den exklusiven Kreis der Highly Cited Researchers aufgenommen. 2021 besteht dieser Kreis aus 6.600 Persönlichkeiten weltweit.

### Physiker unter den Citation Laureates

Neben der Liste mit den Highly Cited Researchers führt Clarivate Analytics eine weitere Liste mit sogenannten Citation Laureates. Diese kommen aus Sicht der Fachleute für den Nobelpreis in Frage. Dort wird seit 2014 der JMU-Physiker Laurens Molenkamp geführt. Um für diese Liste in Betracht gezogen zu werden, müssen Wissenschaftler über Veröffentlichungen verfügen, die mehr als 1.000 Mal zitiert wurden. Außerdem müssen ihre Arbeiten mit einer bedeutenden Entdeckung oder einem nobelpreiswürdigen Fortschritt verbunden sein.

**Gratulation vom Universitätspräsidenten**

JMU-Präsident Paul Pauli gratuliert den Forschern: „Dass Würzburger Wissenschaftler wiederholt zu den Highly Cited Researchers und Citation Laureates rechnen, ist ein eindrucksvoller Beleg der internationalen Sichtbarkeit unserer Universität. Die Ausgezeichneten gehören zu den weltweit am häufigsten zitierten Forschern auf ihrem Gebiet. Meinen Glückwunsch!“

**Prof. Dr. Hermann Einsele**

Der Leiter des Lehrstuhls für Innere Medizin II und Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II beschäftigt sich mit der Stammzelltransplantation gegen Blutkrebs und das Multiple Myelom und Infektionserkrankungen bei immunabwegeschwächten Patienten. Unter seiner Leitung laufen immuntherapeutische Studien für viele Tumorerkrankungen. Einsele hat eine Krebstherapie mit spezifisch veränderten Immunzellen entwickelt und diese erstmals in Europa klinisch eingesetzt. An Auszeichnungen erhielt er unter anderen: 2003 den van Bekkum Award der Europäischen Gesellschaft für Zell- und Stammzelltherapie, 2012 Nobel Lecture Stem Cell Biology/Transplantation, Nobel Forum Karolinska Institute Schweden. 2014 wurde er als Mitglied in die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz aufgenommen. Er ist Co-Sprecher der Sonderforschungsbereiche 124 und 338 sowie Sprecher des Nationalen Zentrums für Tumorerkrankungen WERA mit Hauptstandort Würzburg.

**Dr. José Pedro Friedmann Angeli**

Der Juniorgruppenleiter am Rudolf-Virchow-Zentrum – Center for Integrative and Translational Bioimaging ist ein Pionier auf dem Gebiet der Ferroptose. Dabei handelt es sich um eine Form des Zelltods, deren Beteiligung an immer mehr physiologischen und krankhaften Prozessen im Organismus zunehmend klar wird. Die Arbeit in seiner Gruppe zielt darauf ab, diejenigen Stoffwechselwege zu verstehen und zu nutzen, die die Ferroptose-Empfindlichkeit regulieren. Das langfristige Ziel dieser Forschung ist es, Krebsarten wie B-Zell-Malignome, Melanome und Neuroblastome, die von Natur aus empfindlich für die Ferroptose sind, gezielt beeinflussen zu können.

**Prof. Dr. Rainer Hedrich**

Der Leiter des Lehrstuhls für Botanik I – Molekulare Pflanzenphysiologie und Biophysik gilt als einer der Väter der Erforschung der elektrischen Signalübertragung bei Pflanzen. In der Liste der oft zitierten Forscher wird er fortlaufend seit 2003 geführt, ein Gradmesser für zwei Jahrzehnte herausragende Forschungsleistung an der Universität. Hedrich war weltweit der erste, der im Labor von Nobelpreisträger Erwin Neher die Arbeitsweise pflanzlicher Ionenkanäle bestimmte. Im Projekt „Carnivorom“, gefördert vom Europäischen Forschungsrat mit einem ERC Grant, analysiert er fleischfressende Pflanzen. Dabei entdeckte er unter anderem, dass die Venus-Fliegenfalle die Berührungen mit ihrer Beute zählt und die Falle erst nach einer ausreichenden Zahl von Reizen zuschnappen und verdauen lässt. Um herauszufinden, wie die Pflanze zählt, fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Hedrich mit dem renommierten Koselleck-Forschungspreis.

**Prof. Dr. Jörg Vogel**

Der Direktor des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung und Direktor des Instituts für Molekulare Infektionsbiologie an der Medizinischen Fakultät der JMU erforscht regulatorische RNA-Moleküle in bakteriellen Krankheitserregern wie Salmonellen und Fusobakterien. Seine Arbeitsgruppe entwickelt neue, auf Hochdurchsatzsequenzierung beruhende Methoden, um RNA-Moleküle in hoher Auflösung zu erfassen und deren Wirkmechanismen zu verstehen. Der Biochemiker und Leibniz-Preisträger von 2017 ist gewähltes Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften (Leopoldina) und der Europäischen Molekularbiologie-Organisation EMBO.

**Prof. Dr. Laurens Molenkamp**

Dem Leiter des Lehrstuhls für Experimentelle Physik III gelang 2007 die Entdeckung des Quanten-Spin-Hall-Effekts. Molenkamp war außerdem der erste, der die neue Materialklasse der topologischen Isolatoren experimentell realisieren konnte. Seit seinem Durchbruch wird auf diesem Gebiet weltweit intensiv geforscht. Molenkamp erhielt unter anderem 2011 und 2017 jeweils mit 2,5 Millionen Euro dotierte ERC Advanced Grants und 2014 den Leibniz-Preis. 2017 kam die Stern-Gerlach-Medaille hinzu, die höchste Auszeichnung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft.

## Ausbau der Altorientalistik

**Elisa Roßberger und Martin Gruber wurden auf zwei neu geschaffene Juniorprofessuren am Lehrstuhl für Altorientalistik berufen. Beide forschen und lehren im Fach Vorderasiatische Archäologie.**

Forschung und Lehre in den Altertumswissenschaften an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) werden nachhaltig gestärkt: Der Lehrstuhl für Altorientalistik hat im Rahmen seiner strategischen Weiterentwicklung Mittel für zwei neue Stellen eingeworben, die beide seit Herbst 2021 besetzt sind.

Dr. Elisa Roßberger wurde auf eine Juniorprofessur für Digital Humanities für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalistik berufen, Dr. Martin Gruber auf eine Juniorprofessur für Vorderasiatische Archäologie. Beide erforschen die Zeugnisse alter Kulturen in einem Gebiet, das von der heutigen Westtürkei bis nach Afghanistan und vom Kaukasus bis auf die Arabische Halbinsel reicht. Diese Kulturen haben – von den prähistorischen Epochen bis in die Spätantike – die Menschheitsgeschichte in vieler Hinsicht geprägt.

**Digital Humanities für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalistik**

Elisa Roßberger ist im Chiemgau aufgewachsen. Sie hat Vorderasiatische Archäologie, Politikwissenschaft und Altorientalistik an der LMU München, in Beirut und in Tübingen studiert. Schon früh im Studium konnte sie an Grabungen in Jordanien und Syrien teilnehmen – ab da war sie vom Alten Orient und seinen Keilschriftkulturen fasziniert.



Martin Gruber und Elisa Roßberger verstärken den Lehrstuhl für Altorientalistik der Universität Würzburg. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Als Doktorandin pendelte sie zwischen Tübingen und München: An der LMU war sie Stipendiatin im Graduiertenkolleg „Formen von Prestige im Altertum“, über die Universität Tübingen war sie in ein Grabungsprojekt im syrischen Qatna eingebunden. 2010 schloss sie die Dissertation in Tübingen ab.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Postdoc lehrte und forschte Elisa Roßberger an der Universität Freiburg und an der LMU. Dort leitete sie zuletzt ein Projekt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Programm eHeritage zur digitalen Erschließung kulturellen Erbes gefördert wird.

Das BMBF-Projekt führt sie in Würzburg weiter. Es geht darin um vorderasiatische Rollsiegel – kleine zylinderförmige Steinwalzen, die Menschen im Alten Orient auf Tontafeln, Tür- und Gefäßverschlüssen abrollten. Auf diese Weise wurden zum Beispiel Haus- oder Grundstücksverkäufe besiegelt. „Nicht nur Beamte und Institutionen hatten damals Siegel, sondern auch sehr viele Privatpersonen“, erklärt die Wissenschaftlerin.

Elisa Roßberger will rund 25.000 Siegel und ihre Abrollungen auf Ton – bestehend aus Bildern und Keilschriftinschriften – mit digitalen Methoden erschließen. Dazu werden zweidimensionale Scans und Zeichnungen mit Spezialsoftware und Methoden des Maschinellen Lernens bearbeitet: Per Computer sollen Bilder und Textelemente in den Scans automatisch erkannt und mit Auszeichnungen zu ihren Inhalten (Annotationen) versehen werden. Dieses Vorgehen spart viel Zeit, aber ohne manuelle Kontrolle durch Spezialistinnen und Spezialisten geht es nicht.

Ein Ziel dieser Arbeit ist es, Interaktions-Netzwerke zwischen Menschen, Bildern und Dingen aufzuspüren: Welche Menschen benutzten welche Siegel motive, wie waren sie untereinander verbunden? Am Ende des Projekts, im Herbst 2023, soll eine öffentlich zugängliche Online-Plattform stehen, die der Fachcommunity und der interessierten Öffentlichkeit vielfältige Möglichkeiten zur Erkundung antiker Quellen bietet und als Basis für weitere interdisziplinäre Forschungen dient.

Den Studierenden bringt Elisa Roßberger bei, wie sich Objekte, Bilder und Fundkontexte der vorderasiatischen Archäologie digital erschließen, verknüpfen und vermitteln lassen. Die Wissensvermittlung in die Öffentlichkeit ist ihr wichtig: Sie plant beispielsweise Seminare über digitales Storytelling und möchte mit den Studierenden virtuelle Ausstellungen realisieren.

### **Vorderasiatische Archäologie**

Martin Gruber hat Vorderasiatische Archäologie, Assyriologie sowie Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie an der LMU München studiert. Dort war der gebürtige Südtiroler auch Stipendiat im Graduiertenkolleg „Formen von Prestige in Kulturen des Altertums“. Promoviert wurde er 2016.

Im Lauf seiner Karriere sammelte er bei vielen Grabungen in verschiedenen Ländern einen reichen Erfahrungsschatz. Mit einem Fortbildungsstipendium des Deutschen Archäologischen Instituts Istanbul beteiligte er sich nach seiner Promotion an den langjährigen Forschungen in der Hethiter-Hauptstadt Hattuscha (Türkei) und war wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Grabungsprojekten im Kaukasus und Irak.

Die Feldforschungen in Hattuscha wird er an der JMU weiterführen. Ab Sommer 2022 übernimmt er eine Teilgrabung an einem der westlichen Stadttore. „Geophysikalische Messungen haben gezeigt, dass dort Überreste von Gebäuden vorhanden sein müssen“, sagt der Forscher. Als Grenze zwischen Stadt und Umgebung sei das Umfeld von Stadttoren archäologisch besonders interessant.

Mindestens sechs Jahre lang soll das Grabungsprojekt in Hattuscha laufen. Es bietet kommenden Studierendengenerationen ein Betätigungsfeld für archäologische Praktika und Abschlussarbeiten. Das gilt natürlich auch für die Projekte von Elisa Roßberger: „Wir wollen an der JMU neue Bachelor- und Masterstudiengänge für Vorderasiatische Archäologie mit einer starken digitalen Komponente aufbauen“, kündigen sie an. Die ersten Studierenden können sich voraussichtlich zum Wintersemester 2022/23 einschreiben.

Ein weiteres Projekt von Martin Gruber ist im Kaukasus angesiedelt. Mit Förderung durch die Gerda-Henkel-Stiftung erforscht er seit 2020 in Aserbaidschan die Überreste einer fast vergessenen Kultur, die rund 3000 Jahre alt ist. Entdeckt wurde sie bereits im 19. Jahrhundert, als im Zuge von dort begonnenen Bergbauarbeiten des Unternehmens Siemens auch erste archäologische Untersuchungen durchgeführt wurden. Man legte zahlreiche Gräber frei und fand unter anderem reiche Bronzebeigaben und Keramikgefäße, mitunter auch große Grabhügel mit Wagen- und Pferdebestattungen.

„Bis heute ist wenig über diese Kultur bekannt“, so Martin Gruber. Viele Funde liegen in aserbaidschanischen Archiven und Museen, sind aber oft nicht wissenschaftlich bearbeitet. Sein nunmehr auch an der JMU angesiedeltes Projekt startet darum mit Recherchen in Museen. Später sollen Feldforschungen dazukommen.

### **Tenure-Track-Stellen mit Förderung**

In beiden Fällen handelt es sich um Tenure-Track-Professuren. Sie werden zunächst befristet besetzt, sind aber von Beginn an mit einer festen Zusage verbunden: Nach einer Bewährungs-

phase (zwei mal drei Jahre, mit Zwischenbegutachtung) erfolgt ein direkter Übergang auf Lebenszeitprofessuren an der JMU.

Die Volkswagen Stiftung (Hannover) fördert die beiden Juniorprofessuren in den kommenden sechs Jahren mit einer Million Euro. In der Zeit danach finanziert die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz eine der beiden Stellen zur Hälfte. Weitere finanzielle Förderung stammt aus dem Tenure-Track-Programm des Bundesforschungsministeriums.

### **Deutliche Stärkung der Altorientalistik**

Warum die beiden Juniorprofessuren die Würzburger Altertumswissenschaften stärken? Professor Daniel Schwemer, Leiter des JMU-Lehrstuhls für Altorientalistik, erklärt es.

Punkt 1: Bislang hatte die Würzburger Altorientalistik eine philologische Ausrichtung. Die wichtige archäologische Schwesterdisziplin dagegen war nicht angemessen vertreten. Mit den neuen Juniorprofessuren ändert sich das. Davon profitieren sowohl die Studierenden als auch die anderen archäologischen Fächer der JMU (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Klassische Archäologie, Ägyptologie). Ihnen und vielen anderen Fächern, etwa den Geowissenschaften, bieten sich hier neue Kooperationsmöglichkeiten.

Punkt 2: Die Forschung der JMU-Altorientalistik hat starke digitale Komponenten. Hier werden unter anderem Texte digital ediert und innovative Methoden der computergestützten 3D-Texterkennung entwickelt. „Hierfür Fachleute zu finden, ist bislang schwierig“, sagt Professor Schwemer. Denn die Verknüpfung von Informatik, Philologie und Archäologie kommt in den klassischen Studiengängen für Altorientalistik bislang kaum vor. Und die Studiengänge für Digital Humanities bereiten ihre Absolventinnen und Absolventen in der Regel nicht auf die Herausforderungen vor, die sich etwa beim Umgang mit Keilschrifttexten oder Siegelabrollungen auf Tontafeln stellen. Dem soll die Juniorprofessur für Digital Humanities für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalistik abhelfen.

## **Tonsteine und Scherben**

### **Die Geschichtsschreibung der Hethiter steht im Mittelpunkt eines neuen Forschungsprojekts an der Universität Würzburg. Mehr als 3000 Jahre alte Tontafeln bilden seine Grundlage.**

„Als ich mich noch nicht auf den Thron meines Vaters gesetzt hatte, da wurden mir die benachbarten Feindesländer alle feindlich. Als mein Vater Gott geworden war, setzte sich mein Bruder Arnuwanda auf den Thron, aber danach erkrankte er. Als aber Arnuwanda Gott geworden war, da begannen auch alle Feindesländer, die noch nicht feindlich geworden waren, ebenfalls feindlich zu werden.“

Kriegerisch begann die Amtszeit Muršili II., Sohn des Großkönigs Šuppiliuma I. und selbst Großkönig der Hethiter vermutlich ab dem Jahr 1321 vor unserer Zeitrechnung. Zwei Todesfälle machten seinen Aufstieg möglich, denn nichts anderes als „sterben“ bedeutet die Formulie-



Die Mitglieder der Emmy-Noether-Gruppe (v.l.): Henry Lewis, Ege Dagbasi, James M. Burgin und Johannes Bach.  
(Bild: Greta Van Buylaere)

„Gott geworden“. Zu lesen ist dieser Aufstieg an die Macht in zeitgenössischen Aufzeichnungen, die bis heute erhalten sind – die sogenannten hethitischen Annalen.

Mit ihnen beschäftigt sich eine neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, die jetzt die Arbeit aufgenommen hat. Ihr Leiter ist der Altorientalist Dr. James M. Burgin; weitere Mitglieder sind der Postdoc Dr. Johannes Bach sowie die Doktoranden Ege Dagbasi und Henry Lewis.

### **Die früheste Geschichtsschreibung des Alten Orients**

„Die hethitischen Annalen gehören zu den frühesten historiographischen Texten des Alten Orients“, erklärt Burgin. Sie stammen aus der Zeit von ca. 1650 bis 1190 v. Chr. und dokumentieren die politischen und militärischen Aktivitäten der hethitischen Könige mit ausgedehnten und detaillierten Beschreibungen. Das mache sie zu einer der am häufigsten behandelten altorientalischen historischen Quellen, so der Wissenschaftler.

Den größte Teil der heutigen Türkei, dazu für längere Zeit auch die nördliche Hälfte Syriens und für eine kurze Zeit noch Zypern: Über dieses Gebiet erstreckte sich das Reich der Hethiter vor mehr als 3000 Jahren. Seine Hauptstadt Hattuša lag etwa 160 Kilometer östlich des heutigen Ankaras und war zeitweilig eine der ausgedehntesten Stadtanlagen der Welt.

Mit den Pharaonen Ägyptens und den Königen Babyloniens befanden sich die hethitischen Großkönige auf gleicher Höhe. Sie standen mit ihnen in regelmäßigem diplomatischen Kontakt und schlossen paritätische Staatsverträge ab. In ihren Palästen und Tempeln befanden sich große Sammlungen von Keilschrifttafeln in sieben verschiedenen Sprachen – Tafeln, mit denen sich die Mitglieder der Emmy-Noether-Gruppe in den nächsten sechs Jahren intensiv beschäftigen werden.

### **Lückenhafte Texte und winzige Schriftzeichen**

„Dass wir heute noch diese Tafeln besitzen, ist ein unglaubliches Glück“, sagt Burgin. Dass die Texte gelesen werden können, erscheint dem Laien noch viel unglaublicher. „Als wäre ein Haufen Hühner durch Lehm spaziert“ lautet ein gängiges Bonmot über Keilschrift, in der auch die Hethiter geschrieben haben. Im Fall der Annalen ließe sich noch ergänzen: Es müssen Zwerghühner gewesen sein – so klein sind die Schriftzeichen.

Etwa 20 Zentimeter waren die Tontafeln in der Regel hoch. Auf ihnen wurde der Text in etwa 60 bis 70 Zeilen und in zwei Spalten festgehalten. Dass die Wissenschaftler eine komplette Tafel in den Händen halten, kommt allerdings selten vor. Aufgrund ihres hohen Alters sind viele von ihnen zerbrochen, es fehlen Stücke, der Text ist lückenhaft und häufig sind die Kanten zerstört und nicht mehr lesbar. Entdeckt wurden die Tafeln im Laufe des 20. Jahrhunderts bei Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in der Türkei.

Von dort gelangten sie zunächst nach Berlin, wo sie abgezeichnet, fotografiert und zum ersten Mal wissenschaftlich erschlossen wurden. 1991 wurden sie der Türkei zurückgegeben, wo sie heute in Museen liegen. „Wir werden deshalb in den kommenden Jahren immer wieder in die Türkei reisen und uns die Originale anschauen und diese in Form von hochauflösenden Fotos neu online erschließen“, erklärt James Burgin.

### **Suche nach den Ursprüngen der Historiographie**

Was interessiert ihn und seine Mitstreiter an den Annalen, wo sich doch schon so viele Wissenschaftler zuvor mit ihnen beschäftigt haben? „Die Frage nach den Ursprüngen der hethitischen Annalistik und ihrer möglichen Abhängigkeit von literarischen und historiographischen Vorläufern ist bislang unbeantwortet“, erklärt der Altorientalist. Wie hat sich die Geschichtsschreibung in der Geschichte der Menschheit entwickelt? Wo liegen ihre Wurzeln, wie haben sich verschiedene Kulturen gegenseitig beeinflusst? Antworten auf diese und viele weitere Fragen will das Team liefern.

„Es ist ja nicht so, dass die Menschen, kaum dass sie schreiben konnten, damit angefangen haben, ihre Geschichte festzuhalten. Das hat sich erst viel später entwickelt“, erklärt Burgin. Ihn interessiert, von wem die Annalen der Hethiter beeinflusst waren, wen sie beeinflusst haben und welche Innovationen sie möglicherweise eingeführt haben.

Um diese Frage wird sich in erster Linie Johannes Bach kümmern. Er baut sozusagen die Brücke nach Mesopotamien, wo vermutlich die Ursprünge der Geschichtsschreibung liegen. „Wir wissen, dass die Hethiter vielfach auf syrisch-mesopotamische Traditionen zurückgegriffen haben. Auch baut ihr Schriftsystem auf dem Mesopotamischen auf“, erklärt Burgin. Und was die Neuerungen angeht, die sie eingeführt haben, sei noch unklar, ob sie diese möglicherweise von anderen Kulturen übernommen haben.

### **Basis für eine lebenslange Forschung**

Die hethitischen Annalenteile als Gesamtkorpus neu zu edieren und zu analysieren und die Ergebnisse des Vorhabens sowohl gedruckt als auch als digitale Online-Edition im Rahmen

des Hethitologie-Portal Mainz vorzulegen: Das ist das wesentliche Ziel der Emmy-Noether-Gruppe.

Reichen die dafür jetzt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) angesetzten und finanzierten sechs Jahre? „Ja und nein“, sagt James Burgin mit einem Lachen. Sicherlich werde die Gruppe die in dem Projektantrag formulierten Ziele erreichen. „Aber ich bin mir sicher, dass wir damit auch die Basis legen für eine weitere, lebenslange Forschung.“ Seine Forschung werde jedenfalls nach den sechs Jahren nicht enden.

### **Zur Person**

Dr. James M. Burgin hat an der Universität Chicago Südasiatische Sprache und Kultur sowie Altorientalistik mit dem Schwerpunkt Hethitologie studiert. Im Jahr 2016 wurde er dort mit einer Arbeit über „Aspects of Religious Administration in the Hittite Late New Kingdom“ promoviert.

2016 bis 2017 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Projekt „Das Corpus der hethitischen Festrituale“ der Akademie der Wissenschaften und der Literatur – Mainz, das unter der Leitung des Würzburger Altorientalisten Professor Daniel Schwemer und der Marburger Professorin für Vergleichende Sprachwissenschaft Elisabeth Rieken stand.

Von 2017 an war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Projekt „Philologische Bearbeitung, elektronische Datenbank und systematische Analyse des hethitischen Palastverwaltungskorpus“ am Lehrstuhl für Altorientalistik der Universität Würzburg.

### **Emmy-Noether-Nachwuchsgruppen**

Das Emmy Noether-Programm der DFG soll herausragend qualifizierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit eröffnen, sich durch die eigenverantwortliche Leitung einer Nachwuchsgruppe über einen Zeitraum von sechs Jahren für eine Hochschulprofessur zu qualifizieren.

### **Kontakt**

Dr. James Burgin, Lehrstuhl für Altorientalistik, T: +49 931 31-82098,  
james.burgin@uni-wuerzburg.de

## Wandkalender 2022 erhältlich

Wann wird im kommenden Jahr das Stiftungsfest gefeiert? Wie liegen die Schließzeiten der Uni am Jahresende? Wann enden die Vorlesungen des Sommersemesters 2022? Antworten auf diese – und viele weitere – Fragen zu Terminen der Uni im kommenden Jahr liefert der Wandkalender 2022. Verzeichnet sind dort auch die Feiertage und Schulferien in Bayern.

Die neuen Exemplare werden aktuell an die Organisationseinheiten der Universität per Hauspost verschickt. Wer noch keine Exemplare bekommen hat oder weitere benötigt, kann diese in der Pressestelle nachbestellen bei Liane Popp-Orth, liane.popp-orth@uni-wuerzburg.de



Feierliche Eröffnung des Else Kröner Centers durch Matthias Frosch, Paschalis Rugarabamu, Vizekanzerler der CUHAS University Mwanza, und die Bischöfe Severine Niwemugizi (Bistum Rulenge-Ngara) und Eusebius Nzigilwa (Bistum Mpanda). (Bild: Franziska Pietsch / Universität Würzburg)

## Else Kröner Center in Mwanza eröffnet

**Im August 2020 wurde an der Uni Würzburg das „Else Kröner Center for Advanced Medical & Medical Humanitarian Studies“ gegründet. Pandemiebedingt konnten die Beteiligten das Center jetzt offiziell in Mwanza eröffnen.**

In der Region um Mwanza am Viktoriasee leben rund 16 Millionen Menschen. Weil es an sanitären Einrichtungen mangelt und das Gesundheitssystem Tansanias in den ländlichen Regionen nur eine Basisversorgung bietet, sind viele von ihnen von sogenannten „armutsassoziierten vernachlässigten Tropenkrankheiten“ (NTDs – Neglected Tropical Diseases) betroffen. So leiden zum Beispiel über 70 Prozent an Schistosomiasis, einer durch Süßwasserkontakt übertragenen Wurminfektion, die unter anderem zu Schäden an Darm, Leber und Milz und im schlimmsten Fall zum Tod führt.

Ein multidisziplinäres Programm zur Bekämpfung der Schistosomiasis nimmt deshalb einen besonderen Stellenwert in der Arbeit des im August 2020 gegründeten „Else Kröner Center Würzburg – Mwanza“ (EKC) ein. Zusammengeschlossen haben sich darin die Universität und das Universitätsklinikum Würzburg, die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe, das Würzburger Missionsärztliche Institut und die Catholic University of Health and Allied Sciences (CUHAS) sowie das Bugando Medical Center in Mwanza.

### **Bessere Gesundheitsversorgung rund um Mwanza**

Ziel ist es, mit einer Reihe von medizinischen und humanitären Projekten für eine verbesserte Gesundheitsversorgung der Bevölkerung rund um Mwanza am Viktoriasee zu sorgen und den medizinischen Austausch zwischen den beiden Standorten zu intensivieren. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt das Projekt über einen Zeitraum von fünf Jahren mit 2,5 Millionen Euro.

Eigentlich sollte die offizielle Eröffnungsfeier für das neue Zentrum bereits im November 2020 stattfinden. Wegen Corona musste sie allerdings verschoben werden. Jetzt konnte sie endlich stattfinden; eigens dafür nach Mwanza angereist war eine Delegation der Würzburger Projektbeteiligten.

### **Feierliche Eröffnung am Rande des Viktoriasees**

Anwesend waren unter anderem die Professoren der Universität und des Universitätsklinikums Matthias Frosch und Oliver Kurzai, die gemeinsam Leiter des Projekts sind, und Jürgen Deckert sowie Dr. Christa Kasang von der DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe und Dr. Andreas Müller vom Missionsärztlichen Institut. Begleitet wurden sie von Dr. Judith von Heusinger als Vertreterin der Else Kröner-Fresenius-Stiftung. Gemeinsam mit den tansanischen Partnern, Professor Stephen Mshana von der Catholic University for Health and Allied Sciences (CUHAS) und dem Bugando Medical Center (BMC) wurde die Eröffnungsfeier am Donnerstag, 11. November 2021, in Anwesenheit der Exzellenzen Bischof Severine Niwemugizi (Bistum Rulenge-Ngara, Chairman des Universitätsrats von CUHAS) und Bischof Eusebius Nzigilwa (Bistum Mpanda, Chairman der Strategie- und Finanzkommission CUHAS) am Rande des Viktoriasees abgehalten.

Im Rahmen ihres Afrikabesuches werden die Mitglieder der Delegation zahlreiche Projektstätten besichtigen und Weichen für die kommenden Monate stellen. Unterstützung erhält das EKC dabei von den Partnerstädten Würzburg und Mwanza. Auch Oberbürgermeister Christian Schuchardt, Mitglied im Beirat des neuen Zentrums, ist in Begleitung von Monika Kraft, der stellvertretenden Leiterin des Fachbereichs Jugend und Familie im Würzburger Rathaus, vor Ort, um sich ein Bild von den gemeinschaftlichen Projekten zu verschaffen und die Städtepartnerschaft weiter auszubauen.

### **Zahlreiche gemeinsame Projekte**

Als Forschungs- und Gesundheitszentrum soll das EKC in den kommenden Jahren die bestehende medizinische und wissenschaftliche Zusammenarbeit der Projektpartner in einem strukturierten und nachhaltigen Rahmen zusammenführen und ausbauen. Die Aktivitäten des EKC umfassen unter anderem gemeinsame Forschungsprojekte, Austauschprogramme für

Studierende, Doktorandinnen und Doktoranden sowie die Entwicklung gemeinsamer Studiengänge in den Bereichen Biostatistik & Epidemiologie und Globale Gesundheit. Im Rahmen von Weiterbildungsprogrammen können auch Fachärztinnen und -ärzte im gegenseitigen Austausch voneinander lernen. Herzstück der kommenden Jahre ist das Programm zur Bekämpfung vernachlässigter Tropenkrankheiten.

Im Kampf gegen die Schistosomiasis bedeutet dies konkret: Unter dem Dach des EKC wird Aufklärungsarbeit geleitet und Personal gezielt für die Diagnose der Infektionskrankheit ausgebildet. Damit wird die Möglichkeit zu einer kostenlosen Untersuchung auf Schistosomiasis geschaffen. Zudem wird der Zugang zur Medikamentenversorgung und damit zu einer Behandlung der Krankheit für einen breiten Teil der Bevölkerung erleichtert.

Weitere Informationen zu den Projekten, Austauschprogrammen und den beteiligten Partner sind unter <https://www.wuerzburg-mwanza.de> zu finden.

### **Stimmen von der Eröffnungsfeier**

„Die Förderung als Else Kröner Center ermöglicht es uns, die langjährige wissenschaftliche und klinische Partnerschaft zwischen Würzburg und Mwanza weiter zu intensivieren. Davon profitieren beide Seiten - sowohl im Hinblick auf wissenschaftliche Projekte, als auch bei der Ausbildung junger Ärztinnen und Ärzte sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.“  
Prof. Oliver Kurzai

„Eine Förderung in Höhe von 2,5 Millionen Euro für eine Projektlaufzeit von fünf Jahren auszusprechen, war für die Else Kröner-Fresenius Stiftung ein Novum. Wir haben uns allerdings ganz bewusst dafür entschieden, mit einer so hohen Fördersumme vor allem Projekte zu unterstützen, die langfristig wirken.“ Dr. Judith von Heusinger, Else Kröner-Fresenius Stiftung

„Alle beteiligten Partner freuen sich außerordentlich, jetzt – mit einer Verspätung von einem Jahr aufgrund von Corona – das neue Zentrum feierlich zu eröffnen. Ich bin besonders dankbar, dass trotz Corona im letzten Jahr schon sehr viel passiert ist – das zeigt wie stabil die Kooperation zwischen den Partnern mittlerweile ist.“ Prof. Matthias Frosch

„Das neue Zentrum ermöglicht es uns, Gesundheitsbedrohungen, die speziell in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen auftreten, durch eine effektive Forschungszusammenarbeit anzugehen.“ Prof. Stephen Mshana, CUHAS University Mwanza



Claus-Michael Lehr von Helmholtz HIPS, Mathias Munschauer und Chase Beisel, beide von Helmholtz HIRI (v.l.), werden von der Bundesagentur SPRIND gefördert. (Bild: SPRIND / Felix Adler)

## Neue Mittel gegen Viren

**Mit einer Startförderung von 700.000 Euro will ein Forschungsverbund unter Würzburger Leitung neuartige antivirale Mittel entwickeln.**

Die Bundesagentur für Sprunginnovationen (SPRIND) fördert einen süddeutschen Forschungsverbund unter Leitung des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) in Würzburg mit einem Anfangsbetrag von 700.000 Euro. Das HIRI ist ein Joint Venture des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung Braunschweig mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Die Mission soll nicht weniger als einen „Quantensprung für neue antivirale Mittel“ hervorbringen, so die Bundesagentur bei der Ausschreibung ihrer ersten Challenge. Mit diesem Innovationswettbewerb will SPRIND die Entwicklung radikal neuer antiviraler Technologien und Therapeutika unterstützen.

Das Würzburger HIRI stellte sich der Aufgabe – und erhält jetzt im Team mit dem Helmholtz-Institut für Pharmazeutische Forschung Saarland (HIPS) und der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) eine zunächst einjährige Förderung in Höhe von 700.000 Euro. Im Falle einer Anschlussfinanzierung tritt die Universität Heidelberg als vierter Verbundpartner hinzu. Das gemeinsame Projekt: die Nutzung bakterieller Immunsysteme als neuartige Wirkstoffklasse im Kampf gegen Viren.

### Von Bakterien lernen

Antragsteller und Projektinitiator Chase Beisel, Forschungsgruppenleiter am HIRI, erläutert seinen Ansatz:

„Antivirale Mittel konnten bislang meist nur sehr spezifisch als Therapeutikum gegen ein bestimmtes Virus entwickelt werden. Dieser Prozess braucht viel Zeit und ist bei neu auftre-

tenden viralen Bedrohungen, beispielsweise in der aktuellen Corona-Pandemie, nur bedingt hilfreich. In meinem Labor am HIRI erforschen wir bakterielle Immunsysteme und wollen die Mechanismen besser verstehen, mit denen sich Bakterien gegen sie gefährdende Viren zur Wehr setzen. Von diesen Mechanismen wollen wir lernen, um davon eine neue antivirale Wirkstoffklasse für menschliche Infektionskrankheiten abzuleiten.“

Der entscheidende Vorteil dieses Ansatzes gegenüber herkömmlichen Technologien: Die Therapeutika könnten schneller entwickelt und auch bei Virusmutationen leichter angepasst werden. Ein vielversprechendes Feld, das die SPRIND-Jury jetzt durch ihre Förderzusage gewürdigt hat.

### **Der Wettbewerb**

Das nun beginnende dreistufige Verfahren sieht vor, über einen Wettbewerbszeitraum von drei Jahren nach jeweils zwölf Monaten den Fortschritt aller teilnehmenden Projekte zu bewerten. Sind die Zwischenziele erreicht und die Jury vom Potenzial der Lösungen überzeugt, kann für die nächste Stufe eine neuerliche Förderzusage erteilt werden. Teilnehmer, die alle drei Stufen erfolgreich absolvieren, können gegebenenfalls zusätzliche Mittel für klinische Tests erhalten.

Aktuell nehmen neun Wettbewerber ihre Arbeit auf. Maximal sechs davon können die zweite Stufe erreichen, für die dritte Stufe werden vier Finalisten ausgewählt. Eingereicht wurden insgesamt 45 Anträge aus dem In- und Ausland.

### **Über SPRIND**

Die Bundesagentur für Sprunginnovationen (SPRIND) ist eine Tochtergesellschaft der Bundesregierung und wurde 2019 gegründet. Sie hat die Aufgabe, bahnbrechende zivile Innovationen zu identifizieren, zu entwickeln und zu finanzieren. Ihre Innovationswettbewerbe, sogenannte SPRIND Challenges, haben das Ziel, Lösungen für die großen gesellschaftlichen und technologischen Herausforderungen unserer Zeit hervorzubringen.

### **Über das HIRI**

Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) ist die erste Einrichtung weltweit, die die Forschung an Ribonukleinsäuren (RNA) mit der Infektionsbiologie vereint. Auf Basis neuer Erkenntnisse aus seinem starken Grundlagenforschungsprogramm will das Institut innovative therapeutische Ansätze entwickeln, um menschliche Infektionen besser diagnostizieren und behandeln zu können.

Das HIRI ist ein Joint Venture des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) in Braunschweig und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Es befindet sich auf dem Würzburger Medizin-Campus.



Einer der Niederländersäle in der Gemäldegalerie des Martin von Wagner Museums. Die Rubens-Madonna über der Tür ist endlich zurück. (Bild: Martin von Wagner Museum / Universität Würzburg)

## Von Riemenschneider bis Mitoraj

**Die Gemäldegalerie des Martin von Wagner Museums ist wieder geöffnet – und hat sich ein bisschen verändert. Am auffälligsten sind die vielen Neuzugänge.**

Von Oktober 2020 bis Januar 2021 wollte das Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg in seiner Gemäldegalerie eine große Tiepolo-Ausstellung zeigen. Das wurde durch den langen Corona-Lockdown jedoch vereitelt. Im Mai 2021 wurde die Sonderausstellung deshalb noch einmal eröffnet, in etwas reduzierter Form und mit einer kürzeren Laufzeit. Danach wurde sie abgebaut, damit die Gemälde an ihren angestammten Platz zurückkehren konnten.

Eine solche Wiedereinrichtung kostet Zeit, die aber nicht ungenutzt verstrich. Denn begleitet wurde sie von behutsamen Eingriffen in die bisherige Präsentation. Die Beleuchtung wurde optimiert, die Beschilderung ausgebessert und korrigiert.

„Vor allem haben wir die Pause genutzt, um unsere Neuerwerbungen der letzten zwei Jahre zu integrieren“, sagt Museumsdirektor Damian Dombrowski. Das ist nicht so einfach wie es scheint, denn die Hängungsfläche blieb ja unverändert: „Also mussten wir ein paar Werke aus der ständigen Sammlung ins Depot verabschieden, um Platz für die neuen Gemälde zu schaffen. Aber auf diese Weise bleibt ein Museum auch lebendig“, so Dombrowski.

### **Neuankömmlinge vom Mittelalter bis zur Moderne**

Chronologisch reichen die Neuzugänge vom Mittelalter bis zur Moderne. Eine Holzfigur des Heiligen Sebastian aus der Werkstatt Tilman Riemenschneiders ist darunter, eine Hausmadonna des 15. Jahrhunderts (die den Würzburger Stadtbrand 1945 überlebt hat!), ein brillan-

tes, um 1650 entstandenes Frühwerk des neapolitanischen Barockmeisters Luca Giordano, die früheste Ansicht der Würzburger Residenz aus dem Jahr 1720, ein frühklassizistisches, 1779 datiertes Monumentalgemälde des von Goethe sehr geschätzten Johann Georg Schütz, eine raffaeleske Madonna des Deutschrömers Philipp Stöhr von 1824, ein Frauenporträt des Würzburger Malers Curt Lessig von 1967 und ein mythischer Bronzekopf des postmodernen Bildhauers Igor Mitoraj, gegossen um 1990.

„Es ist schon erstaunlich, was sich in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum bei uns angesammelt hat“, kommentiert Dombrowski die vielen hinzu gekommenen Werke.

Mit einer Ausnahme – der Stöhr-Madonna, die im Juli 2021 ersteigert wurde – handelt es sich um Schenkungen und Dauerleihgaben. „Wir gelten als ein sicherer Hafen, wenn es darum geht, privatem Kunstbesitz eine dauerhafte Bleibe zu geben“, erklärt sich Dombrowski diese Freigiebigkeit: „Viele Stifter und Leihgeber freuen sich auch, wenn ihre Werke in einer öffentlichen Sammlung ein breiteres Publikum erreichen.“

Noch attraktiver ist die Galerie dadurch geworden, dass mehrere Gemälde, darunter eine Rubens-Madonna und die beiden Historien Gemälde von Giambattista Tiepolo, nach grundständigen Restaurierungen in die Dauerpräsentation zurückgekehrt sind.

### **Rundbilder aus der Neubaukirche**

Die auffälligste Neuerung sind wohl die großen Rundbilder in Camaieu-Technik aus den Trümmern der Würzburger Neubaukirche. In dem 1945 zerstörten Sakralbau schmückten sie den Hochaltar, der von 1884 bis 1887 erneuert worden war. Zum Bildprogramm gehörten halbfigurige Darstellungen der Schutzheiligen der damals vier Fakultäten.

Drei der vier Tondi haben sich erhalten; im Universitätsmuseum begrüßen sie die Eintretenden jetzt im Empfangsbereich.

Herausgehoben ist dabei die Heilige Katharina: „Als Patronin der Philosophischen Fakultät hat sie bei uns ein natürliches Bleiberecht“, bemerkt Dombrowski dazu: „Schließlich war das Universitätsmuseum lange den Fächern Klassische Archäologie und Kunstgeschichte zugeordnet und wird von ihnen nach wie vor in Lehrveranstaltungen genutzt.“ Daher wurde der Heiligen ein Ehrenplatz zugewiesen: Sie überfängt die Darstellung der Sammlungsgeschichte.

### **Öffnungszeiten der Galerie**

Ab sofort ist die Gemäldegalerie wieder bei freiem Eintritt geöffnet: dienstags bis samstags von 10 bis 13.30 Uhr sowie sonntags im Wechsel mit der Antikensammlung, ebenfalls von 10 bis 13.30 Uhr. Die Sonntagsöffnungszeiten stehen auf der Webseite [www.martinvonwagner-museum.com](http://www.martinvonwagner-museum.com)

Das Museum empfiehlt, den mobilen Ausstellungsbegleiter auf das Smartphone herunterzuladen. Er steht im Apple Store oder in Google Play unter „Martin von Wagner Museum“ zur Verfügung.

## Die Deutschen sitzen viel zu viel

**Auf der Arbeit, in der Freizeit: Die Deutschen sitzen immer länger. Die Sportwissenschaftlerin Birgit Sperlich erklärt, warum das fatal ist und welche Rolle Corona dabei spielt.**



„Das ganze Elend der Menschen kommt daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer sitzen können.“ Dieses Zitat des französischen Mathematikers, Physikers und Literaten Blaise Pascal war in den ersten Lockdowns während der Coronapandemie oft zu lesen. „Ganz falsch“, dürfte dabei vermutlich die Sportwissenschaftlerin Dr. Birgit Sperlich gedacht haben.

Sperlich ist Mitarbeiterin am Institut für Sportwissenschaft der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Der Schwerpunkt ihrer Forschung befindet sich im Themenfeld des Bewegungsmangels und des sitzenden, in der Fachsprache „sedentären“ Lebensstils. Derzeit arbeitet sie an einer aktuellen Studie zu

den Sitzzeiten allgemein als auch im Homeoffice mit, die in dem Report „Wie gesund lebt Deutschland?“ vorgestellt wurden. Ihr Fazit lautet: „Die Deutschen sitzen viel zu viel!“

**Frau Dr. Sperlich: Der DKV-Report 2021 kommt zu dem Schluss, dass die Deutschen im Durchschnitt 8,5 Stunden am Tag sitzen. Warum ist das nicht gut?** Beim Thema ‚Sitzen‘ ist klar: Die Dosis macht das Gift. Sitzen ist natürlich nicht grundsätzlich schlecht, allerdings ist es in unserem Alltag omnipräsent. Lange Sitzzeiten und zu wenig Bewegung stellen weitestgehend unabhängige Gesundheitsrisiken dar – in diesem Punkt ist die Studienlage ziemlich eindeutig. Wenn wir lange sitzen, verlangsamen sich Stoffwechselprozesse, was zu diversen Gesundheitsproblemen führen kann. Vor allem die üblichen Zivilisationskrankheiten wie Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems, Arteriosklerose, Fettstoffwechselstörungen, Krebs und Diabetes stehen in dem Verdacht, sich bei langen Sitzzeiten eher zu entwickeln – sogar, wenn sich die Personen trotzdem regelmäßig bewegen.

**Im Vergleich zur letzten Untersuchung aus dem Jahr 2018 hat sich die durchschnittliche Sitzzeit um eine Stunde verlängert. Worauf ist das zurückzuführen?** Wir können nicht genau sagen, ob diese Zunahme ein Trend unserer Zeit ist oder ob es sich dabei um die Folge der Coronapandemie mit all ihren Einschränkungen im Alltag handelt. Aber es spricht natürlich sehr viel dafür, dass es mit diesen Einschnitten unter anderem zu tun hat. Immerhin ist bei vielen Menschen über lange Zeit hinweg der Weg zur Arbeit weggefallen, Freizeitaktivitäten waren kaum noch möglich, und wer trotzdem Sport treiben wollte, musste sich selbst dazu motivieren – was auch nicht jedem gelingt. Wir sehen allerdings in anderen Studien, dass man das Bewegungsverhalten der Menschen in den Lock-Down-Phasen differenziert betrachten muss. Manche Menschen haben sich mehr bewegt als vor Corona, andere hingegen sind in ein Loch gefallen und haben ihre körperlichen Aktivitäten deutlich reduziert.

**Während der Coronapandemie haben viele Menschen das Spaziergehen neu für sich entdeckt, viele fahren jetzt lieber mit dem Fahrrad ins Büro als mit dem ÖPNV. Ist das nicht**

**eine gute Kompensation für das vermehrte Sitzen?** Das hilft natürlich. Es sollten allerdings mindestens 150 bis 300 Minuten moderat-intensiver Bewegung pro Woche sein, besser sogar mehr als 300, für einen zusätzlichen gesundheitlichen Nutzen, wie die Weltgesundheitsorganisation WHO empfiehlt. Interessanterweise hat eine recht aktuelle Meta-Analyse festgestellt, dass das aktive Pendeln – sprich mit dem Fahrrad fahren oder zu Fuß gehen – das Risiko für eine frühzeitige Sterblichkeit um neun Prozent reduzieren kann und dass aktives Pendeln vergleichbare gesundheitliche Auswirkungen haben kann wie ein moderates Ausdauertraining. Neuere Studien zeigen zudem: Um das gesundheitliche Risiko langer Sitzzeiten von mehr als acht Stunden am Tag wirklich auszugleichen, bedarf es einer täglichen Bewegungszeit von mindestens 60 bis 75 Minuten moderat-intensiver Bewegung. Das ist noch einmal mehr als die derzeit aktuellen Bewegungsempfehlungen. Sitzen kann somit zu einem von der moderat-intensiven Bewegung weitestgehend unabhängigen Risikofaktor für die oben genannten Erkrankungen betrachtet werden. Demnach bedarf es in unserem Alltag einer konsequenten Unterbrechung und Reduzierung von Sitzzeiten mit zumindest leicht intensiven körperlichen Aktivitäten, um das gesundheitliche Risiko zu reduzieren.

**Gibt es altersspezifische Unterschiede? Sitzen junge Erwachsene auch so viel?** Tatsächlich ist die Zeit, die junge Erwachsene sitzend verbringen, deutlich länger als der Durchschnitt aller Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer. Sie sitzen länger auf der Arbeit und sitzen auch in der Freizeit länger vor dem Computer oder am Smartphone. So kommen beispielsweise die 18- bis 25-Jährigen auf durchschnittliche Sitzzeiten von 10,5 Stunden pro Werktag. Diese Zeit, die auf Selbstangaben basiert, ist wirklich alarmierend.

**Und wie unterscheiden sich Männer von Frauen?** Befragte Männer sitzen länger als die befragten Frauen, vor allem während der Arbeit und in ihrer Freizeit am PC. In konkreten Zahlen heißt dies: Männer sitzen mit 550 Minuten pro Werktag im Median mehr als eine Stunde länger als Frauen, die es im Median auf 480 Minuten bringen.

**Welche Rolle spielt dabei die Tatsache, dass in der Coronapandemie sehr viel mehr Menschen im Homeoffice arbeiten als davor?** Dies ist wahrscheinlich ein Einflussfaktor. Unter den Befragten, die sich in einem Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis befinden, haben zum Zeitpunkt der Befragung 38 Prozent im Homeoffice gearbeitet. Bei diesen Personen lag der durchschnittliche Homeoffice-Anteil vor der Pandemie bei 28 Prozent. Zum Zeitpunkt der Befragung, die von März bis Mai 2021 stattfand, stieg der Homeoffice-Anteil bei ihnen auf 73 Prozent an. Gleichzeitig stellen wir bei Personen, die ausschließlich im Homeoffice gearbeitet haben, im Vergleich zu Personen, die teilweise im Homeoffice gearbeitet haben, höhere Sitzzeiten fest.

**Warum ist das so?** Viele Gründe liegen auf der Hand: kein Weg zu Kollegen, keine Wege zum gemeinsamen Mittagessen, keine Wege zum Besprechungsraum, keine Wege zum zentralen Drucker und so weiter. Bei den allermeisten Befragten wird alles, was man am Arbeitsplatz gebraucht hat, in der unmittelbaren Reichweite des Arbeitenden zu Hause gewesen sein. Zudem fällt der Weg zum Arbeitsplatz weg. Ein weiterer Grund dürfte auch in der Tatsache liegen, dass der coronabedingte Wechsel ins Homeoffice ziemlich plötzlich und natürlich recht unvorbereitet kam und nicht optimal auf der Bewegungsseite begleitet werden konnte. Da hatte vermutlich kaum ein Arbeitgeber die passenden Konzepte in der Schublade parat.

**Wie könnten solche Konzepte aussehen?** Das kann bei der Gestaltung eines bewegungsfreundlichen Arbeitsplatzes, beispielsweise mit einem höhenverstellbaren Schreibtisch, anfangen. Viel wichtiger ist aber, das eigene Verhalten auch zu überdenken und sich zu fragen, wie man im Arbeitsalltag ganz bewusst Bewegungspausen einbauen kann. Dazu gehören dann auch Informationen darüber, wie für mehr Bewegung gesorgt werden kann, etwa indem man keine Online-Konferenzen abhält, bei denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehrere Stunden lang quasi bewegungslos vor dem Rechner sitzen. Auch hier brauchen wir eine Art „Online-Konferenzen-Knigge“ mit regelmäßige Pausen, in denen jeder aufstehen und ein paar Schritte zurücklegen kann.

**Sitzen im Auto, sitzen am Schreibtisch, sitzen vor dem Fernseher: Das moderne Leben scheint darauf ausgerichtet zu sein, dass man sich möglichst wenig bewegt. Welche Tipps haben sie für Bürobeschäftigte, wie sie das ändern können?** Da gibt es natürlich die Klassiker, die eigentlich allen bekannt sein müssten: Die Treppe nehmen anstelle des Aufzugs, die Kollegin im Nachbarbüro nicht anrufen, sondern persönlich besuchen, beim Telefonieren aufstehen, den Mülleimer an der Tür und nicht unterm Schreibtisch platzieren, den zentralen Drucker nutzen, die zentrale Kaffeemaschine und nicht die persönliche verwenden und in der Mittagspause eine Runde um den Block gehen. Wichtig ist auch der aktive Weg mit dem Fahrrad oder zu Fuß ins Büro oder einfach – klassisch – eine Haltestelle früher aussteigen oder das Auto weiter weg parken. Damit ist schon viel erreicht.

**Das lässt sich sicherlich noch steigern.** Ja, es gibt schöne Beispiele unterschiedlichster Art. Umgebungsbedingungen können beispielsweise bewegter gestaltet werden, etwa durch eine Art Kugelspiel, das in langen Fluren von der Decke hängt, so dass die Beschäftigten hüpfen und dagegen schlagen können und sich vor allen Dingen einmal strecken. Oder ein Basketballkorb über dem Papierkorb, Linien auf dem Fußboden, die die Schrittlänge verändern, oder spielerische Hüpfkästchen – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Auf dem Markt sind auch aufwändigere Schreibarbeitsplätze vorhanden, die zum Beispiel mit einem Laufband kombiniert sind, den die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeitweise nutzen können. Oder ein Pool mit Requisiten zur Bewegungsförderung, aus dem sich jeder nach Wunsch bedienen kann. Die Möglichkeiten sind in diesem Bereich schier unbegrenzt.

**Das erfordert sicherlich ein Umdenken – sowohl bei den Beschäftigten als auch bei den Führungskräften.** Ja, ein Umdenken in der Arbeitskultur ist dringend nötig, und die Führung sollte Vorbild sein. Das ist schon deshalb nötig, weil sich der Arbeitsplatz der Zukunft sicherlich von dem heutigen Modell unterscheiden wird. Menschen haben nicht mehr den einen Schreibtisch, an dem sie über Jahre arbeiten. Sie werden zwischen verschiedenen Plätzen wechseln und auch mehr Zeit im Homeoffice verbringen. Zum zweiten hat Bewegung auch ganz konkrete Auswirkungen auf den Arbeitserfolg. Wer sich bewegt und seinen Kreislauf in Schwung bringt, steigert damit seine Kreativität. Das kann in vielen Bereichen hilfreich sein.

**Wenn ich jetzt trotzdem unter der Woche viel sitze, reicht es dann, überspitzt gesagt, wenn ich zur Kompensation am Wochenende einen Marathon laufe?** Es ist natürlich besser, am Wochenende beispielsweise eine zweistündige Wanderung zu unternehmen, als auch an diesen Tagen sich nicht zu bewegen. Das kann den Bewegungsmangel unter der Woche allerdings nicht gänzlich kompensieren, weil in dieser langen Zeit unsere Stoffwechselfvorgänge quasi einschlafen. Man tut sehr viel für seine Gesundheit, wenn man weniger sitzt und regelmäßige Bewegung in den Alltag integriert.



Professor Ulrich Konrad erhielt den Maximiliansorden von Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (r.). (Bild: Bayerische Staatskanzlei / Joerg Koch)

## Große Ehre für Ulrich Konrad

**Professor Ulrich Konrad hat die höchste Auszeichnung bekommen, die ein Wissenschaftler vom Freistaat Bayern erhalten kann: Er wurde mit dem Maximiliansorden geehrt.**

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder hat am 10. November 2021 bei einem Festakt in der Münchener Residenz zehn Maximiliansorden verliehen. „Der Maximiliansorden ist unser ‚Bayerischer Nobelpreis‘. Heute haben wir zehn herausragende Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst in diesen exklusiven Club der Ordensträger aufgenommen. Alle Ausgezeichneten haben die höchste Stufe an wissenschaftlichem und künstlerischem Schaffen erreicht“, so der Ministerpräsident.

Zu den neuen Ordensträgerinnen und Ordensträgern gehört auch Professor Ulrich Konrad, Leiter des Lehrstuhls für Musikwissenschaft I an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

### Experte für Mozart und Wagner

„Professor Konrad gilt als ausgewiesener Experte für die europäische Musik der neueren Zeit, besonders für die Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Richard Wagner“, heißt es in der Laudatio der Bayerischen Staatskanzlei. Dank seiner außergewöhnlichen Fähigkeit, fundiertes Wissen auch spannend aufzubereiten, gelinge es ihm, ein breites Publikum für anspruchsvolle musikalische Themen zu begeistern.

Ulrich Konrad, Jahrgang 1957, hat seit 1996 einen Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der JMU inne. Er studierte Musikwissenschaft, Germanistik sowie Mittlere und Neuere Geschichte an den Universitäten Bonn und Wien. Nach der Promotion zum Doktor der Philosophie lehrte und forschte er ab 1983 am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Göttingen. Dort habilitierte er sich 1991.

Nach der Vertretung des Musikwissenschaftlichen Lehrstuhls an der Freien Universität Berlin und einer Lehrtätigkeit in Göttingen leitete er von 1993 bis 1996 die C4-Professur für Musikwissenschaft an der Staatlichen Hochschule für Musik Freiburg. Danach wechselte er als Lehrstuhlinhaber und Leiter des Instituts für Musikwissenschaft an die JMU. Unter seiner Führung wurde das Institut neu ausgerichtet und ausgebaut.

### **Mitglied in Akademien der Wissenschaft**

Ulrich Konrad ist ordentliches Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAdW).

BAdW-Präsident Thomas O. Höllmann würdigte anlässlich der Verleihung des Maximiliansordens Konrads Verdienste. An der Akademie leitete Konrad das jüngst abgeschlossene Projekt der Orlando di Lasso-Gesamtausgabe. Zudem ist er Mitglied im Koordinierungsausschuss des 2021 gegründeten Schelling-Forums der Akademie und der JMU.

### **Zahlreiche Auszeichnungen**

2017 wurde der Würzburger Musikforscher mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. 2001 erhielt er einen Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der auch als „deutscher Nobelpreis“ bezeichnet wird. Mehrfach bekam Konrad Musikeditionspreise des Deutschen Musikverleger-Verbandes verliehen (1999, 2003 und 2006). Die Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg ehrte ihn 1999 mit der Silbernen Mozart-Medaille.

### **Weitere Ordenstragende der Universität**

Den Maximiliansorden haben bereits mehrere Persönlichkeiten aus der JMU erhalten: Professorin Eva-Bettina Bröcker, frühere Direktorin der Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten, sowie die Professoren Laurens Molenkamp, Lehrstuhlleiter in der Physik, Jörg Hacker, früherer Leiter des Instituts für Molekulare Infektionsbiologie, und Volker ter Meulen, ehemaliger Leiter des Lehrstuhls für Virologie.

### **Fakten zum Maximiliansorden**

Der Bayerische Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst geht auf eine Gründung von König Maximilian II. aus dem Jahr 1853 zurück. Der Orden wurde 2021 zum 19. Mal verliehen; 233 Persönlichkeiten haben ihn bislang erhalten. Die Zahl der lebenden Ordensträgerinnen und Ordensträger ist auf 100 begrenzt. Mit den zehn neuen Ausgezeichneten besteht die Ordensgemeinschaft nun aus 90 Persönlichkeiten.



Symbolbild für den Klimawandel: Die Bavaria droht unterzugehen. (Bild: Julius Reich / bayklif)

## Mit Kreativität aus der Klimakrise

**In der neuen Vortragsreihe „KlimaDiskurse“ können alle Interessierten mit Menschen ins Gespräch kommen, die aufrütteln und inspirieren.**

Der Klimawandel stellt die Menschheit vor komplexe Herausforderungen. Um diese zu bewältigen, sind Anstrengungen und Lösungen aus allen Lebensbereichen nötig. Um hier voranzukommen, helfen neben wissenschaftlichen Erkenntnissen auch Menschen mit Kreativität, Mut und einer Prise Humor. Menschen, die aufrütteln und inspirieren.

Mit solchen Menschen möchten die fünf Juniorforschungsgruppen des Bayerischen Klimaforschungsnetzwerks bayklif ins Gespräch kommen. Dazu organisieren die Gruppen die öffentliche Vortragsreihe „KlimaDiskurse: bayklifs Juniorforschungsgruppen haken nach.“ Darin wird über verschiedene Facetten des Klimawandels diskutiert.

### **Auftakt mit stellvertretendem Chefredakteur**

In der Auftaktveranstaltung am Dienstag, 23. November 2021, werden die Juniorforschungsgruppen mit Bernd Ulrich sprechen, dem stellvertretenden Chefredakteur der Wochenzeitung DIE ZEIT. Es geht um die Frage, warum die notwendigen Entscheidungen zu einer wirksamen Bekämpfung des Klimawandels bisher ausgeblieben sind.

Der Auftakt findet in Kooperation mit der Jungen Akademie der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina statt.

Dr. Christian Hof, Juniorforschungsgruppenleiter in bayklif und Alumnus der Jungen Akademie, Annette Menzel, wissenschaftliche Sprecherin des bayklif-Netzwerks, und Professor Linus Mattauch, Forschungsgruppenleiter am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, werden an diesem Abend die Diskussionsrunde bereichern.

### **Jeweils um 18 Uhr auf Zoom**

Im monatlichen Rhythmus wird die Reihe dann entlang der Spannungsfelder Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst fortgesetzt. Alle Bürgerinnen und Bürger sind herzlich eingeladen, zuzuhören und mitzudiskutieren.

Die Klima-Diskurse finden jeweils dienstags ab 18:00 Uhr als Videokonferenzen via Zoom statt. Die Links zur Anmeldung und weitere Informationen gibt es auf der Webseite [www.bayklif.de/klimadiskurse](http://www.bayklif.de/klimadiskurse)

### **Weitere Termine und Themen**

14.12.2021

Tropisches Eis? Die Macht der Kunst im Kampf um 1.5°

Barbara Dombrowski (Fotografin und Künstlerin, Hamburg und überall)

Seit über zehn Jahren porträtiert Barbara Dombrowski vom Klimawandel betroffene Menschen in den sie umgebenden Landschaften und macht sie damit zu Botschafterinnen und Botschaftern ihrer Kontinente und Klimazonen. „Dem Klimawandel Gesichter geben“ ist eine der Hauptmotivationen der mehrfach ausgezeichneten Künstlerin und Fotografin. Welche Macht hat die Kunst als Kommunikator? Bewegt sie uns mehr zum Handeln als wissenschaftliche Fakten?

11.01.2022

Wie gelingt die Energiewende? Soziale Innovationen als Motor der Transformation

Dr. Arwen Colell (Politik-Analystin, Mercator Research Institute on Global Commons and Climate, Berlin)

Die Transformation des Energiesystems zu einer dezentralen, demokratischen und klimaneutralen Energieversorgung ist nicht nur eine Frage der technischen Infrastruktur und materiellen Ressourcen. Die Politik-Analystin Dr. Arwen Colell hat in ihrer Dissertation zur sozialen Innovationskraft von bürgereigenen Energieprojekten untersucht, wie groß die Gestaltungsmacht von Bürgerinnen und Bürgern bei diesem tiefgreifenden Systemwechsel ist.

08.02.2022

10.000 Klafter Holz oder eine grüne Menschenfreude?

Prof. Dr. Michael Suda (Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik, TU München)

Der Wald, die Forstwirtschaft und die Gesellschaft stehen vor einer Transformation: Das ist eine Kernaussage von Professor Michael Suda. Er analysiert die Erzählungen von politischen Interessengruppen im Umfeld des Waldes und beleuchtet die Spannungsfelder, in denen der Wald steht: als Wirtschaftsraum, Naturraum und Erholungsraum sowie in einer Doppelrolle als Opfer und Retter im Klimawandel.

08.03.2022

Klima – Macht – Geschlecht. Der Beitrag von Geschlechtergerechtigkeit für eine transformative Klimapolitik

Ulrike Röhr (Bauingenieurin & Diplom-Soziologin)

Seit 30 Jahren befasst sich Ulrike Röhr mit den Frauen- bzw. Genderperspektiven der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik. Sie ist die Leiterin von genanet – Gender, Umwelt, Nachhaltigkeit, und Mitgründerin des internationalen Netzwerks GenderCC – Women for Climate Justice. Sie erläutert, warum Geschlechtergerechtigkeit ein wesentlicher Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik ist, welche Erkenntnisse es zu den Genderperspektiven in den Handlungsfeldern der Klimapolitik gibt und wie diese Erkenntnisse in politische Maßnahmen umgesetzt werden können.

05.04.2022

Projektion klimatischer Extreme – Orakel oder Wissenschaft?

Prof. Dr. Ralf Ludwig (Lehrstuhl für Geographie und Geographische Fernerkundung an der LMU)

Das katastrophale Hochwasser an Ahr und Erft im Sommer 2021 hat uns die Naturgewalten, die durch Wetterextreme entstehen, dramatisch vor Augen geführt. Mit fortschreitendem Klimawandel nimmt die Wahrscheinlichkeit solcher Ereignisse zu, so das einhellige Ergebnis vieler Klimamodelle. Doch wie präzise sind die Projektionen der Modellierer und mit welchen Unsicherheiten sind sie behaftet?

### **Fakten zum Netzwerk bayklif**

Das Bayerische Klimaforschungsnetzwerk bayklif soll dazu beitragen, die im Freistaat Bayern ansässige Forschung über ökologische und gesellschaftliche Folgen des Klimawandels zu vernetzen und zu stärken. Um die Arbeit des Netzwerks erfahrbar zu machen und mit interessierten Menschen in Dialog zu treten, starten seine Juniorforschungsgruppen die Vortragsreihe „KlimaDiskurse“. Die Juniorforschungsgruppen arbeiten in Bayreuth, Freising, München, Weihenstephan und Würzburg.

### **Kontakt**

Dr. Alice Claßen, Leiterin der bayklif-Juniorforschungsgruppe ADAPT, Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie, Biozentrum, Universität Würzburg, T +49 931 31-82793, [alice.classen@uni-wuerzburg.de](mailto:alice.classen@uni-wuerzburg.de)



Jens Volkmann, Frank Elstner und Moderatorin Anke Faust bei der Buchpräsentation von „Dann zitter ich halt“.  
(Bild: Margot Rössler / Universitätsklinikum Würzburg)

## „Dann zitter ich halt“

**Der an Parkinson erkrankte Showmaster und Journalist Frank Elstner hat mit dem Würzburger Neurologieprofessor Jens Volkmann ein Buch geschrieben.**

In Deutschland sind etwa 350.000 Menschen von der Parkinson-Erkrankung betroffen. Einer von ihnen ist die TV-Legende Frank Elstner, Jahrgang 1942. Er gilt als Erfinder der Fernsehshow „Wetten, dass...“.

Die Ergebnisse seiner Recherchen zu der schleichend verlaufenden, vielgestaltigen Erkrankung des zentralen Nervensystems hat Elstner in dem Buch „Dann zitter ich halt“ aufgeschrieben. Ko-Autor ist Professor Jens Volkmann, Direktor der Neurologischen Klinik und Poliklinik des Uniklinikums Würzburg (UKW).

Das Autoren-Duo präsentierte sein Werk Anfang November 2021 den Beschäftigten des UKW – im Hörsaal des Rudolf-Virchow-Zentrums und parallel über eine Online-Plattform.

### **Bei Recherchen auf Jens Volkmann gestoßen**

Elstner berichtete, dass er das Zittern zu Beginn der Erkrankung viele Jahre lang als Effekt des Lampenfiebers eingestuft hatte. Erst 2015 konfrontierte ihn ein Neurologe mit der Diagnose Parkinson. Daraufhin stürzte sich der Journalist in eine umfangreiche Recherche zu den Hintergründen und Behandlungsmöglichkeiten der Krankheit.

„Bei der Recherche stieß ich glücklicherweise auf Professor Volkmann, mit dem ich mittlerweile befreundet bin. Uns beiden war klar, dass es noch vieles zu Parkinson zu sagen gibt, das vielleicht noch nicht so bekannt ist. So kam es zur Idee von ‚Dann zitter ich halt‘.“

Bei dieser Gelegenheit entschuldigte sich der 79-Jährige für den etwas flapsigen Titel des Buches – bei allen Parkinson-Patientinnen und -Patienten, die in einem schlechteren Gesund-

heitszustand sind als er selbst es aktuell ist. Elstner: „Bis jetzt habe ich Glück gehabt, bei mir ist es ein Parkinsönchen!“

### **Mut machen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen**

Ein Ziel der Autoren ist es, Betroffenen dabei zu helfen, die Krankheit zu akzeptieren, und ihnen Mut zu machen. „Ein wichtiger Satz, auf den ich bei meinen Recherchen immer wieder gestoßen bin, lautet: ‚An Parkinson müssen Sie nicht sterben‘. Wenn man das weiß, ist man schon viel entspannter für die weiteren Schritte“, erläuterte Elstner. „Bisher ist die Parkinson-Krankheit zwar nicht zu heilen, aber ich habe es am eigenen Körper erlebt, dass man sie verlangsamen kann.“

Neben der richtigen medikamentösen Einstellung können Betroffene nach seinen Worten selbst zum Beispiel durch Bewegung und richtige Ernährung dazu beitragen, den Verlauf zu bremsen. „Parkinson ist eine Erkrankung, bei der die Patientin oder der Patient viel daran mitarbeiten muss, die Symptomatik zu lindern“, bestätigte Volkmann.

### **Molekularen Zusammenhängen auf der Spur**

Zu den derzeit möglichen Therapien erläuterte der Würzburger Parkinson-Experte: „Wir können die Bewegungsstörungen mittlerweile sehr gut behandeln – entweder durch den Ausgleich von Dopamin oder mit Hilfe eines Hirnschrittmachers.“

Für das Ziel, den Verlauf der Krankheit günstig zu beeinflussen, gibt es nach seinen Worten ermutigende Forschungserkenntnisse. Volkmann: „Wir verstehen die molekularen Grundlagen der Erkrankung immer besser. Vermutlich gibt es einen ursächlichen Zusammenhang mit fehlgeleiteten Eiweißstoffen, die möglicherweise aus dem Darm stammen. Sie lagern sich an den Nervenzellen im Gehirn ab und lassen diese vorzeitig altern und absterben.“

Ein zentraler Ansatz sei es nun, in diese Prozesse auf molekularer Ebene einzugreifen. „Dafür ist weitere Grundlagenforschung dringend notwendig“, betonte der Klinikdirektor.

### **Engagiert in der Parkinson Stiftung**

Die Erforschung der Parkinson-Krankheit voranzutreiben, ist auch ein Hauptziel der Parkinson Stiftung. Diese wurde 2019 von der Deutschen Gesellschaft für Parkinson und Bewegungsstörungen gemeinsam mit Partnern aus Medizin, Wissenschaft und Gesellschaft gegründet.

Jens Volkmann ist der Vorsitzende der Stiftung, Frank Elstner Mitglied im Stiftungsrat und prominenter Fürsprecher. Bei der Buchvorstellung machten beide deutlich, dass jeder Euro zählt, um schneller und weitgreifender voranzukommen. Mehr zur Stiftung gibt es hier: [www.parkinsonstiftung.de](http://www.parkinsonstiftung.de)

### **Publikation**

„Dann zitter ich halt“ – *Leben trotz Parkinson: Symptome – Behandlung – Perspektiven*, Frank Elstner und Jens Volkmann, 2021, Piper Verlag, 240 Seiten, 20,00 Euro, EAN 978-3-492-07112-3

## Humor im Konflikt

**Konflikt und Humor – schließt sich das gegenseitig aus? Nicht unbedingt. Wie Humor richtig dosiert zur Konfliktlösung beitragen kann, erfahren Beschäftigte bei der Vortragsreihe Konfliktmanagement am 17. November 2021.**

Die meisten von uns kennen das: im Konfliktfall kommt allen Beteiligten schnell das Lachen abhanden. Die Konfliktparteien verschließen sich, nutzen Humor allenfalls als Waffe gegeneinander. Dabei kann der positive Einsatz von Humor Distanz zum Konflikt herstellen, Brücken zum Gegenüber schlagen und somit Grundlage für tragfähige Konfliktlösungen sein. Zudem ist Humor eine echte Gesundheitsressource, da er Menschen stressresistenter machen kann.

Wie aber gelingt es Konfliktparteien, Humor als konstruktives Mittel der Konfliktlösung zu nutzen? Eine Antwort gibt Referentin Brit Schlichting, Rechtsanwältin, zertifizierte Mediatorin und Führungskräfte-Coach im mittlerweile sechsten Vortrag aus der Vortragsreihe Konfliktmanagement.

Der Vortrag findet am Mittwoch, den 17. November 2021 von 10 bis 12 Uhr in hybrider Form statt. Beschäftigte können sich entscheiden, ob sie in den großen AOK-Hörsaal im Zentralen Hörsaalgebäude Z6 am Hubland kommen, oder ob sie sich den Vortrag online per Zoom anhören möchten.

Beschäftigte können den Vortrag mit Zustimmung der Vorgesetzten innerhalb der Arbeitszeit besuchen. Im Anschluss an den Vortrag besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Moderation übernimmt Katja Beck-Doßler, Leiterin der Konfliktberatungsstelle der Universität Würzburg.

### Kontakt

Katja Beck-Doßler, Konfliktberatungsstelle, Universität Würzburg T. +49 931 31-82020, [konfliktmanagement@uni-wuerzburg.de](mailto:konfliktmanagement@uni-wuerzburg.de)

## Ringvorlesung zum Klimaschutz

**Umwelt- und Klimaschutz als Herausforderung für das Recht: Zu dieser neuen Ringvorlesung sind Studierende aller Fachbereiche eingeladen.**

Die Juristen Alumni Würzburg veranstalten gemeinsam mit der Stiftung Umweltenergierecht die Ringvorlesung „Umwelt- und Klimaschutz als Herausforderung für das Recht“. Die Vorträge richten sich an Studierende aller Fachrichtungen. Sie sind im Rahmen des Lehrprogramms GSiK (Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz) anrechenbar.

Die Ringvorlesung findet jeweils von 18 bis 20 Uhr via Zoom statt sowie in Präsenz im Alumni-Hörsaal der Alten Universität, Domerschulstraße 16.

Eine Anmeldung ist erforderlich. Wer teilnehmen möchte, schreibt eine E-Mail an [jaw@jura.uni-wuerzburg.de](mailto:jaw@jura.uni-wuerzburg.de) und gibt an, an welchen Tagen die Teilnahme per Zoom oder in Präsenz gewünscht ist.

**Termine und Themen**

18.11.2021

Die EU als Umwelt- und Klimaunion – europarechtliche Vorgaben des Umwelt- und Klimaschutzes

Prof. Dr. Eckhard Pache, Uni Würzburg

25.11.2021

Die neue Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Klimaschutz

Prof. Dr. Gabriele Britz, Richterin am Bundesverfassungsgericht

02.12.2021

Klimaschutz durch Raumordnungs- und Baurecht

Prof. Dr. Ralf Brinktrine, Uni Würzburg

09.12.2021

Zur Rolle von empirischer Wissenschaft und Philosophie in der Debatte um den Umwelt- und Klimaschutz

Prof. Dr. Dr. Eric Hilgendorf, Uni Würzburg

16.12.2021

Ausbau erneuerbarer Energien – Stand und Perspektiven

Prof. Dr. Markus Ludwigs, Uni Würzburg

13.01.2022

Völkerrecht und Klimaschutz: ein Überblick

Prof. Dr. Stefanie Schmahl, Uni Würzburg

20.01.2022

Aktuelle Entwicklungen im Recht des Tiefseebodenbergbaus. Insbesondere mit Blick auf den Klima- und Biodiversitätsschutz

Prof. Dr. Isabel Feichtner, Uni Würzburg

27.01.2022

Klimaschutz-Governance

Thorsten Müller, Stiftung Umweltenergierecht

03.02.2022

Podiumsdiskussion

## Mentale Gesundheit im Fremdsprachenunterricht

**Am 26. und 27. November 2021 findet der 6. Tag der Fremdsprachendidaktik des Lehrstuhls Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen der Uni Würzburg statt. Das Thema mentale Gesundheit wird dabei in einem virtuellen Symposium behandelt.**

Psychische Gesundheit spielt eine zunehmend wichtige Rolle im (Englisch-)Unterricht und betrifft alle Beteiligten – Lehrkräfte, Lernende, Referendarinnen und Referendare sowie Studierende. Gleichzeitig ist das Thema noch immer häufig mit Stigmata behaftet. Im Fremdsprachenunterricht bieten sich eine Reihe von Möglichkeiten, um das Thema im Unterricht aufzugreifen und Lehrende und Lernende dafür zu sensibilisieren. Dazu gehören beispielsweise Traumata als Folge von Fluchterfahrung oder Erfahrungen von Ausgrenzung und Rassismus, Mobbing, physische und psychische Gewalter, ebenso wie psychische und körperliche Einschränkungen. Darüber hinaus spielt das Thema auch in der Lehrkräfteausbildung eine Rolle.

Um diese Themen aus verschiedenen theoretischen und praxisorientierten Perspektiven zu beleuchten, veranstaltet der Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg in Kooperation mit der Freien Universität Berlin und der Universität Bamberg am 26. und 27. November ein virtuelles Symposium zum Thema „Mental Health in Foreign Language Education“. Es ist das zweite Symposium der Reihe „Taboo Topics in Foreign Language Education“ und stellt zugleich den 6. Tag der Fremdsprachendidaktik (TEFL Day) des JMU-Lehrstuhls dar.

### **Für Lehrkräfte an Schulen und Hochschulen sowie Studierende**

Der TEFL Day, der jedes Jahr vom Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen unter der Leitung von Professorin Maria Eisenmann ausgerichtet wird, greift für die Didaktik und Unterrichtspraxis aktuelle Themen auf und bietet so Lehramtsstudierenden, Lehrkräften und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gleichermaßen die Gelegenheit, in theorie- und praxisgeleiteten Tagungsphasen Impulse für die Praxis und Feedback zu Forschungsprojekten zu erhalten. Ziel ist neben dem Austausch der verschiedenen Teilnehmendengruppen die themenspezifische Aus- und Fortbildung, um den Ansprüchen eines modernen Fremdsprachenunterrichts gerecht zu werden.

Interessierte Lehrkräfte, Referendarinnen und Referendare, Dozierende, Forschende und Studierende sind herzlich eingeladen, daran teilzunehmen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich; es kann via Zoom über diesen Link teilgenommen werden. Weitere Informationen gibt es auf der Website der JMU (Mental Health Symposium - Englische Fachdidaktik - TEFL Methodology (uni-wuerzburg.de)).

### **Kontakt**

Prof. Dr. Maria Eisenmann, Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen/ Neuphilologisches Institut, Universität Würzburg, T. +49 931 – 31 88529, maria.eisenmann@uni-wuerzburg.de

## **Personalia vom 16. November 2021**

**Marco Stiegelbauer**, Fakultät für Biologie, wurde vom Studentischen Konvent auf den noch vakanten siebten Platz im Sprecherinnen- und Sprecherrat gewählt.

Dr. **Ina Katharina Uphoff**, Akademische Oberrätin, Institut für Pädagogik, ist mit Wirkung zum 05.11.2021 zur Akademischen Direktorin ernannt worden.